

Rund um die Schweiz wollen Gebiete zu uns stossen – sollen wir sie aufnehmen? SEITE 14, 15

Das neue Asylwesen tritt wie geplant 2019 in Kraft – wo nötig mit Übergangslösungen SEITE 16

Cassis alleine soll es richten

Die Tessiner FDP-Spitze portiert den dreisprachigen Mediziner als Nachfolger von Didier Burkhalter

Ignazio Cassis soll als einziger Tessiner für den Bundesrat kandidieren. Laura Sadis und Christian Vitta haben das Nachsehen – und dürfen doch noch ein wenig hoffen.

SIMON HEHLI, CAMORINO

Bixio Caprara hat einst eine Ausbildung als Sportlehrer gemacht, doch der Präsident der Tessiner FDP ist auch ein guter Verkäufer. Das ist dann von Nutzen, wenn es gilt, eine Schwäche wortreich als Stärke darzustellen. So sagte Caprara am Dienstag über Parteifreund Ignazio Cassis: «Er hat immer transparent und in Übereinstimmung mit den Regeln unseres Milizparlaments deklariert, was seine verschiedenen Rollen im Dienste eines qualitativ hochstehenden und finanzierbaren Gesundheitssystems sind.»

Caprara versuchte so, die Kritik zu kontern, der sich Cassis ausgesetzt sieht: dass er als FDP-Fraktionschef, Präsident der nationalrätlichen Gesundheitskommission sowie als Präsident des Heimverbandes Curaviva und des Krankenkassenverbandes Curafutura gar viele Hüte trage. Besonders die Besoldung von jährlich 180 000 Franken für das Curafutura-Mandat brachte ihm den Ruf des Kassenlobbyisten ein.

Die Kräfte nicht verzetteln

Doch das ist offenbar kein Grund, Cassis nicht ins Rennen um die Nachfolge von Bundesrat Didier Burkhalter zu schicken. Der Vorstand der Tessiner FDP hat entschieden, den 56-Jährigen den kantonalen Delegierten als alleinigen Kandidaten zu empfehlen. Leidtragende dieses Vorgehens sind Ex-National- und -Staatsrätin Laura Sadis und der amtierende Staatsrat Christian Vitta, die beide ebenfalls Interesse an einer Kandidatur signalisiert hatten. Das letzte Wort werden die Tessiner FDP-Delegierten am 1. August haben, sie könnten theoretisch auch ein Zweiterticket durchsetzen. Auf Anfrage woll-



Mit Ignazio Cassis setzt die FDP Tessin alles auf eine Karte; links Parteipräsident Bixio Caprara.

DAVIDE AGOSTA / KEYSTONE

ten sich weder Sadis noch Vitta dazu äussern, ob sie für einen solchen Fall weiterhin zur Verfügung stünden. Doch FDP-Präsident Caprara liess durchblicken, dass er die Strategie des Vorstandes bei allen wichtigen Exponenten abgesichert habe.

Caprara begründet die Präferenz für ein Einerticket mit strategischen Überlegungen. Nach Gesprächen mit Vertretern der nationalen Partei hält er es für die wahrscheinlichste Variante, dass die Bundeshausfraktion für die Nachfolgewahl im September je einen Kandidaten aus dem Tessin und einen aus der Romandie aufstellen wird. Caprara geht davon aus, dass die «Freunde» aus der Westschweiz ihren dritten Sitz in der Landesregierung mit allen Mitteln ver-

teidigen wollen und gleich mehrere Kandidaten bringen. Daraus schliesst er: «Mit mehr als einer Kandidatur verzetteln wir unsere Kräfte und riskieren die Wahlchancen unseres Bewerbers.»

«Mann mit besten Chancen»

Klar ist für Caprara und seine Mitstreiter, dass das Tessin 18 Jahre nach dem Rücktritt von CVP-Mann Flavio Cotti wieder im Bundesrat vertreten sein muss. Und klar ist auch, dass aus ihrer Sicht Ignazio Cassis die besten Aussichten hat, den Sitz für den Südkanton zurückzuholen. Er politisiert seit 2007 im Nationalrat und ist dank seinem Medizinstudium in Zürich, Lausanne und Genf perfekt dreisprachig. Als Arzt ver-

füge Cassis über einen analytischen Geist und könne komplexe Probleme lösen, lobt Caprara. «Er ist glaubwürdig und in Bundesbern sehr gut vernetzt.»

Die kantonale FDP geht jedoch das Risiko ein, dass sie keine Rückfalloption mehr hat, sollte Cassis aus irgendeinem Grund seine Favoritenrolle einbüßen oder ganz aus den Traktanden fallen. Lega-Politiker Attilio Bignasca mahnte gegenüber dem Tessiner Radio RSI bereits, mit der Einerkandidatur seien die Chancen auf einen Bundesrat aus dem Südkanton auf 25 Prozent gesunken. Denn Cassis sei wegen seiner Nähe zu den Krankenkassen für die Linken nicht wählbar – und für die SVP ebenso wenig, weil er einer der Urheber der Blocher-Abwahl gewesen sei.

Die Chancen der anderen

Der Genfer Regierungsrat Pierre Maudet gilt als Favorit in der Romandie – aber wagt er es auf ein Ticket mit Cassis?

HEIDI GMÜR, BERN

Sosehr sich manche mehr Spannung und Spektakel wünschten: Der wahrscheinlichste Ausgang der Wahl des Nachfolgers von FDP-Bundesrat Didier Burkhalter ist – Stand heute – ein Sieg des Tessiner FDP-Nationalrats und Fraktionschefs Ignazio Cassis. Das löst vielleicht keine Euphorie aus in Bundesbern, der 56-jährige Mediziner gilt aber als valabler Kandidat mit Bundesratsformat, nicht nur in der FDP. Bei dieser Ausgangslage müsste die Bundesversammlung gute Gründe haben, dem Tessin die Rückkehr in die Landesregierung zu verwehren und der Westschweiz weiterhin einen dritten Sitz zu gewähren.

Unwägbarkeiten bleiben aber wie bei jeder Wahl. Cassis muss sich in den nächsten zwei Monaten im Rampenlicht bewähren. Und er wird nicht der einzige Kandidat bleiben. Dass die freisinnige Fraktion auf eine Einerkandidatur setzt, ist praktisch ausgeschlossen. Es wäre ein Armutszeugnis für die Partei und würde von den anderen Parteien auch nicht goutiert. Am ehesten wird sich die Fraktion für ein Zweiterticket aussprechen, aber selbst ein Dreierticket ist denkbar, falls die Kantonalparteien der FDP

Schweiz bis am 11. August drei attraktive Kandidaturen anmelden.

Konkurrenz für Cassis ist primär aus dem Tessin, aus Genf und aus der Waadt zu erwarten. Einer Deutschschweizer Kandidatur hatte die FDP bereits frühzeitig eine Absage erteilt; hätte sie dies nicht getan, wäre eine Frauenkandidatur – jene der St. Galler Ständerätin Karin Keller-Sutter – aussichtsreich. Im Tessin wird sich am 1. August zeigen, ob sich die Delegierten der kantonalen FDP nicht doch noch dafür erwärmen können, eine Auswahl nach Bern zu schicken (vgl. Haupttext). Tun sie es nicht, rollen sie den Westschweizer Papabili geradezu den roten Teppich aus.

Im Kanton Genf steht eine mögliche Kandidatur des 39-jährigen Regierungsrats Pierre Maudet klar im Vordergrund. Er hat den nötigen Ehrgeiz, gilt als brillanter Politiker, gewiefter Taktiker und geschickter Kommunikator. National hat er zuletzt mit der «Operation Papyrus» für Aufsehen gesorgt, der erleichterten Regularisierung Tausender Sans-Papiers. Ebenso bekannt ist er freilich für seinen harten Kurs gegen die Kriminalität. Maudet ist gewiss kein Zauberer, ob er aber das Risiko einer Niederlage in Bern ein halbes Jahr vor den

nächsten Regierungsratswahlen in Kauf nimmt, ist eine andere Frage. Er wäre jung genug, um die nächste Gelegenheit abzuwarten; ohne jedoch zu wissen, wie sich die Lage dann zumal – das heisst in vielleicht acht oder zehn Jahren – präsentieren würde.

Über eine Kandidatur des 53-jährigen Genfer Anwalts Christian Lüscher wird hingegen vor allem deshalb gespro-

Alles oder nichts mit Cassis

Kommentar auf Seite 11

chen, weil sich dieser selber im Gespräch hält, während Maudet wohlweislich schweigt. Dass Lüscher wirklich Bundesrat werden will, wird selbst von Freisinnigen bezweifelt. Und würde er wollen, dürfte er intelligent genug sein, um nicht an seine Wahl zu glauben. Er ist zwar zweifellos ein reiferer Politiker als noch 2009, als ihn die FDP überraschend mit Didier Burkhalter aufs Ticket gesetzt hatte – und so primär Burkhalter die Wahl erleichterte. Aber politisch heikle Mandate, sein eher un-

kontrolliertes Temperament, sein Ruf als Lebemann würden ihm im Weg stehen. Zuzutrauen ist ihm aber, dass er den Alibi-Kandidaten spielen würde, sollte sich sonst niemand mit dem Kronfavoriten Cassis aufs Ticket wagen. Die Würfel werden in Genf erst im August fallen: Bis am 4. August müssen Anwärter ihr Interesse bei der Kantonalpartei deponieren, am 8. August wird die Delegiertenversammlung entscheiden.

Noch mehr Zeit lässt sich die Waadtländer FDP. Hier entscheidet der Parteivorstand abschliessend am 10. August. Eine Kandidatur überlegt sich laut dem Westschweizer Radio die 46-jährige Nationalrätin Isabelle Moret. Gegenüber Maudet hat sie den Vorteil, in Bundesbern gut vernetzt und eine Frau zu sein. Dass die Juristin tatsächlich Lust auf das Amt hat, wird von Parteikollegen jedoch infrage gestellt; sie könnte auch auf das Nationalratspräsidium aspirieren, heisst es. Verzichtet Moret, ist wiederum mit dem Interesse der Waadtländer Regierungsrätin Jacqueline de Quattro zu rechnen. Sie ist in Bern allerdings noch weniger bekannt als Pierre Maudet. Im Gegensatz zum Genfer hat die 57-jährige Juristin politisch allerdings auch nichts zu verlieren.

«Bin nicht immer Jeanne d'Arc»

Ignazio Cassis zur Kandidatur

Sie sind FDP-Fraktionspräsident und bezeichnen sich selbst als «Mechaniker im Maschinenraum». Als Bundesrat müssen Sie aber führen. Können Sie das?

Ja. Das sind unterschiedliche Funktionen. Ein Bundesrat muss zwei Sachen können: führen im eigenen Departement und vermitteln in der Regierung. Es gibt genug Beispiele von Politikern, die ohne Regierungserfahrung in den Bundesrat kommen und dann ihr Departement erfolgreich führen.

Ihre Fraktionskollegen nehmen Sie als eher harmoniebedürftig wahr. In der Bundespolitik wird jedoch mit harten Bandagen gekämpft. Trauen Sie sich zu, hier zu bestehen?

Zwischen Regierung und Parlament sind die Auseinandersetzungen hart. Es geht in erster Linie um Inhalte. Für mich liegt dies in der Natur der Sache. Dies macht mir keine Angst.

Bisweilen sind Ihre Positionen nicht spürbar. Sind Sie zu zurückhaltend?

Dies hängt davon ab, ob sich der Kampf lohnt. Ich muss nicht immer zeigen, dass ich Jeanne d'Arc bin. Es braucht auch taktische Intelligenz, um zu erkennen, wenn eine Sache den Einsatz nicht wert ist. Bei der Umsetzung der Zuwanderungsinitiative und der Rentenreform habe ich indes gezeigt, dass ich auch hart kämpfen kann.

Bundesrat Burkhalter wird kritisiert, er sei zu links. Würde sich mit Ihrer Wahl die Regierung nach rechts bewegen?

Ich politisiere auf einer liberalen Linie, und davon werde ich nicht abweichen. Gesellschaftspolitisch bin ich im Gegensatz zu konservativeren FDP-Fraktionskollegen eher offen, beispielsweise in der Drogenpolitik. In der Wirtschaftspolitik plädiere ich für weniger staatliche Eingriffe und Regelungen. Ich bin wirtschaftsliberaler als Didier Burkhalter.

Wieso soll das Parlament Sie wählen?

Falls mich die Delegierten nominieren: aus Sorge um den nationalen Zusammenhalt. Die italienischsprachige Schweiz hat sich von Bundesbern distanziert. Ich würde diese Sensibilitäten in den Bundesrat bringen. Ich habe in Zürich und in Lausanne gelebt und kenne deshalb auch die anderen Landesteile gut. In den zehn Jahren als Nationalrat habe ich das notwendige Rüstzeug geholt. Als Fraktionschef habe ich gezeigt, dass ich eine nicht ganz einfache Fraktion führen kann. Ich habe den Mut, profilierte Positionen zu vertreten.

Wenn Sie das Innendepartement übernehmen sollten, hätten die Krankenkassen einen ehemaligen Vertreter an zentraler Stelle. Ginge dies?

Ja. Bundesrätin Leuthard war eine Vertreterin der Nuklearindustrie. Jetzt hat sie den Atomausstieg entscheidend geprägt. Im Bundesrat wäre ich immer der Schweiz und den Menschen in diesem Land verpflichtet.

Das Tessin steht nicht einhellig hinter Ihrer Kandidatur. Wieso?

Dies hat es noch nie gegeben. Es liegt in der Genetik unseres Kantons. Wichtig für mich ist, dass die Tessiner FDP hinter meiner Kandidatur steht.

Werden Sie sich engagieren im Abstimmungskampf gegen die Rentenreform?

Meine Kandidatur wird an meiner Überzeugung, dass ich gegen diese Reform bin, nichts ändern. Ich habe als Bundesratskandidat kaum Zeit, um mich hier stark zu engagieren.

Damit setzen Sie sich dem Vorwurf aus, dem Druck der Linken nachzugeben. Kritik wird es so oder so geben.

Interview: Christof Forster